

BESPRECHUNGEN

Kirchengeschichte

BARDY, Gustave: *Menschen werden Christen*. Das Drama der Bekehrung in den ersten Jahrhunderten. Hrsg. v. Josef Blank. Freiburg: Herder 1988. 364 S. Lw. 42,-.

Als dieses Buch des renommierten Patrologen Bardy (1881–1955) im Jahr 1949 im französischen Original erschien, traf es in Frankreich in eine Zeit, in der – ähnlich wie in der jungen Bundesrepublik Deutschland seit dem Katholikentag 1948 in Mainz – die Frage diskutiert wurde, ob das Land für das Christentum nach den verheerenden Kriegswirren erneut Missionsland geworden sei. Wie in solchen Situationen üblich, richtete man den Blick auch in die Geschichte der Kirche, um Vergleiche anzustellen und das Phänomen „Bekehrung zum Christentum“ auf ganz neue und möglichst umfassende Weise zu erforschen. Gustave Bardy unterzog sich dieser Mühe und schuf ein Werk, das der Herausgeber und Übersetzer der deutschen Ausgabe, der Saarbrücker Neutestamentler Josef Blank, einleitend zu Recht „den bedeutendsten Arbeiten auf diesem Gebiet“, so z. B. Adolf von Harnacks „Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten“, zur Seite stellt (7).

Hauptthema des Buchs ist der Prozeß des Christwerdens in den ersten Jahrhunderten der Kirche bis etwa in die konstantinische Zeit. Bemerkenswert ist, daß dieses Thema durch zahlreiche lange und gut ausgesuchte Quellenzitate sehr anschaulich dargestellt wird. Überdies werden interessante Vergleiche mit „Bekehrungsvorgängen“ in Religion und Philosophie des griechisch-römischen Heidentums sowie im zeitgenössischen Judentum angestellt, denen die ersten drei recht ausführlichen Kapitel gewidmet sind. Die weiteren Abschnitte behandeln sodann die Motive, Forderungen, Widerstände und Methoden der Bekehrung zum Christentum, bevor das abschließende Kapitel auch einige Bemerkungen zum Glaubensabfall vom Christentum zufügt.

Eine Bekehrung im strengen Sinn, d. h. einen „Bruch mit der Vergangenheit (und) die totale Hingabe des Menschen an eine neue Lebensform... hat das Heidentum von seinen Gläubigen niemals verlangt“ (25). Der heidnische Kult war ja vor allem geprägt durch peinlich genau einzuhaltende Formalismen. In den Philosophischen Gemeinschaften hingegen meint Bekehrung die Annahme einer den Leidenschaften abschwörenden neuen Lebenshaltung. Krankheit und Tod werden verachtet; das Bewußtsein eines tugendhaften Lebens allein soll dem Philosophen für sein Lebensglück genügen. Doch die Philosophie richtet sich nur an die Wohlhabenden und Privilegierten; die große Masse der Bevölkerung bleibt von ihren Lehren ausgeschlossen. Demgegenüber sind es bei den Juden vor allem die Beschneidung und die Strenge des Gesetzes, die ihrer zweifellos großen missionarischen Kraft nur geringen Erfolg bescheiden.

Bei den Christen ist neben der Suche nach religiöser Wahrheit auch die Aufhebung bzw. Relativierung der sozialen Grenzen ein wichtiges Bekehrungsmotiv, das verständlicherweise vor allem die sozial Benachteiligten anspricht. Gerade an ihnen gingen ja die kulturellen und teilweise auch religiösen Angebote des griechisch-römischen Heidentums weitgehend vorbei. Die Forderungen des frühen Christentums an die Neubekehrten, insbesondere die Absage an den griechisch-römischen Götzendienst und die Übernahme einer strengen Moral, führen allerdings im Zusammenhang mit dem teilweise gravierenden staatlichen Druck und der später ausgeprägten überstrengen Bußdisziplin dazu, daß die Zahl der getauften Christen zunächst nur allmählich ansteigt. Die neubekehrten Christen sehen sich gezwungen, ihre religiösen Traditionen aufzugeben, sich damit oftmals gegen ihre Familie zu stellen und auch andere soziale Bindungen aufzulösen. Zahlreiche Berufe dürfen die Christen im heidnischen Staat nicht mehr ausüben.

Insgesamt bietet das Buch eine auch für Laien gut verständliche „fundierte Einführung in die religions- und geistesgeschichtlichen Verhältnisse der Spätantike“, wie es sie in dieser Qualität im deutschen Sprachraum bisher kaum gibt (8). Daß das Werk bereits 40 Jahre alt ist, fällt dabei an nur wenigen Stellen überhaupt auf. Die aktualisierenden Literaturhinweise und Anmerkungen des Herausgebers hätten allerdings zahlreicher und ausführlicher angebracht werden können. Josef Blank ist dafür zu danken, daß er dieses bedeutende Werk Bardys für die deutschsprachige Öffentlichkeit entdeckt und aufbereitet hat.

H. Frohnhofen

MARTIN, Gerhard Marcel: *Werdet Vorübergehende*. Das Thomas-Evangelium zwischen Alter Kirche und New Age. Stuttgart: Radius 1988. 196 S. Kart. 28,-.

Das erst im Rahmen der spektakulären Funde gnostischer Schriften im oberägyptischen Nag Hammadi im Jahr 1945 wiederentdeckte sogenannte Thomas-Evangelium enthält 114 in loser Folge aneinandergereihte Sprüche (Logien) in koptischer Sprache. Ob diese tatsächlich der gnostisierenden Richtung des frühen Christentums zuzurechnen sind, ist bis heute umstritten; mit guten Gründen wird auch die These vertreten, daß hierin „eine Überlieferung von Jesus-Worten vorliegt, deren Textgrundlagen bis an den Anfang des 2. Jahrhunderts heranreichen und die weitgehend unabhängig gegenüber anderen Traditionssträngen der frühen Christenheit und damit auch gegenüber Neuem Testament und Gnosis ist. Dabei ist es nicht ausgeschlossen, daß Teile dieses Stranges sogar weiter zurückreichen als die biblischen Evangelien“ (10). Dieses würde ihre Bedeutung für die gegenwärtige theologische Diskussion natürlich zusätzlich erhöhen, wobei auch die Frage aufge-

worfen wäre, warum die Logien des Thomas-Evangeliums bei der Kanonisierung des Neuen Testaments nicht berücksichtigt wurden. Gesichert freilich scheint lediglich, daß die Logien des Thomas-Evangeliums „in den ersten Jahrhunderten christlicher Überlieferung eine beachtliche Rolle gespielt haben mögen, dann aber verlorengegangen sind“ (9).

Mit der Vorstellung aller und der Kommentierung der ersten 42 Logien dieses Evangeliums verfolgt der Autor das Ziel, „einen Verfremdungseffekt (zu) bewirken“, indem „Menschen, die sich der christlichen Tradition sehr eng verbunden fühlen..., einmal das Eigene wie ein Fremdes gezeigt bekommen“ (12). Dies bedeutet für Martin, „den Hauptstrom der Tradition (Neues Testament u.a.) fremder und den Nebenstrom des Thomas-Evangeliums vertrauter werden zu lassen, und zwar so, daß sich beide gegenseitig näherrücken“ (13).

Ohne die Logien nun zu ordnen und nach Aussageinhalten zusammenzufassen sowie unter dem Eingeständnis, daß in der Beschränkung auf die ersten 42 Logien „ein Moment von Willkür“ enthalten ist (175), widmet Martin diesen nun der Reihenfolge nach kurze Kommentare. Diese sind in der Regel wenig informativ und zeigen kaum die Absicht, die Logien aus ihrer Zeit und ihrem Kontext verständlich machen zu wollen. Vielmehr offenbaren sie weithin einen Predigtcharakter, wobei nicht selten Erkenntnisse der Tiefenpsychologie und Anthropologie, aber auch Zitate aus moderner Literatur vorgebracht und verwendet werden. Inhaltlich bieten die Logien des Thomas-Evangeliums nicht wesentlich anderes als die neutestamentlich kanonisierten Evangelien. Die beigegeführten Kommentare sind in der Summe wenig erhellend und ohne konkreten Bezug auf die Eigenart des Thomas-Evangeliums als einer Schrift aus dem frühen Christentum.

H. Frohnhofen

Zeitgeschichte

MAGNIS-SUSENO, Franz von: *Neue Schwingen für Garuda*. Indonesien zwischen Tradition und Moderne. München: Kindt 1989. 214 S. (Fragen einer neuen Weltkultur. 4.) Kart. 24,80.

Die Gesellschaften der Entwicklungsländer befinden sich mitten in einem tiefreichenden und oft schwierigen Kulturwandel. Einerseits lassen sich ihre vielfältigen Probleme ohne eine